

# Zeitbombe

Nummer 7

März 1979  
Frühlingsausgabe

1 1/2 Jahre Teestube

- wir machen weiter!  
Seite 10



„Jugend von heute“ – mal anders!

„Sparmaßnahmen“ der Verwaltung  
auf Kosten der Schulkinder:  
**SCHMIDTHEIMER MÜTTER  
WEHRTEN SICH!** (Seite 6)

**NEUE RUBRIKEN:**  
• Nichtamtliches Mitteilungsblatt  
für die Gemeinde Dahlem (Seite 4)  
• KLEINANZEIGEN (Seite 27)



# Inhalt:

## 1. KOMMUNALES

Dorfgemeinschaft  
Seite 3

Nichtamtliche Mitteilungen  
für die Gemeinde Dahlem  
Seite 4 ff

TITEL:

1 1/2 Jahre Teestube  
- WIR MACHEN WEITER !

Seite 10 ff

## 2. INFORMATIONS- UND SACH- TEXTE

...UND MACHET EUCH DIE ERDE  
UNTERTAN!

Biographie einer Selbstmord-  
gesellschaft, Teil II  
Seite 18 ff

"Einweg ist Irrweg"  
Eine Bemerkung zur Wegwerf-  
gesellschaft, Seite 23

## 3. AUFLOCKERUNGEN, LUSTIGES

Aktuelle Tagesthemen aus der  
Gemeinde, Seite 5

Witze zum Nächdenken,  
Seite 17

Kleine Anstandsfiel in Fort-  
setzungen, I. Teil, Seite 22

## 4. SONSTIGES

Kinderseite, Seite 8

Demokratie, Seite 22

UNHEIMLICHER BESUCH  
oder

"Das Geheimnis der Zeit  
Seite 24 ff

Für diese Ausgabe schwangen die Feder:

Gerhard Falkenberg/ge  
Judith Thur/ju  
Manuela Leyendecker/ma  
Stefan Schnadt/st  
Peter Müller/pe  
Manfred Anton/am  
Dagmar Falkenberg/en  
Ulrike Othlinghaus/ul  
Achim Müller/ac

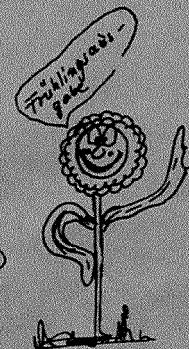
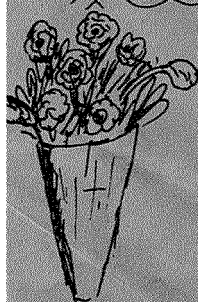
HERAUSGEBER:

Arbeitsgemeinschaft biologischer Umweltschutz  
Kreis Euskirchen, e.V.  
Initiativgruppe Dahlem  
Postscheckkonto Köln 1690 87-501

Druck: Eifel-Schwarzdruck; Schmidtheim (Tel. 02447/207 oder 06557/835)  
Die Verantwortung für den Inhalt und die sachliche Richtigkeit  
der einzelnen Beiträge tragen, wie immer, die jeweilig namentlich  
genannten Verfasser selbst.

Auflage 0 - 700  
Preis 0,60 DM

Der Innenteil dieser Zeitung wurde aus 100% hergestellt.







## Dorfgemeinschaft

Kappensitzung, Maskenbälle, Sommerfeste, Kirmesbälle, ... alles Feste die unsere Dorf-gemeinschaft erhalten.

Was Planung und Fremdenverkehrsenthusiasmus zu zerstören scheint, was in unserer modernen, durchorganisierten und -technisierten Welt verloren geht, lebt hier noch einmal auf.

Schnapsleichen und Alkoholfahnen können der Bedeutung und dem tieferen Sinn dieser Feste keinen Abbruch tun.

Und sie können auch den Männern und Frauen, die hierfür ihre Freizeit opfern nicht um den Verdienst, den sie für das Dorf und die Gemeinschaft errungen haben, bringen.

Da wäre z.B. die KKG Schmidheim, die keine Anstrengungen und keine Mühen scheut, um ein weiteres Bestehen dieser Feste zu sichern. Kaum vorstellbar welche organisatorischen Leistungen hier vollbracht werden, welche Arbeiten geleistet werden.

Was wären unsere Dörfer ohne diese Männer und Frauen?

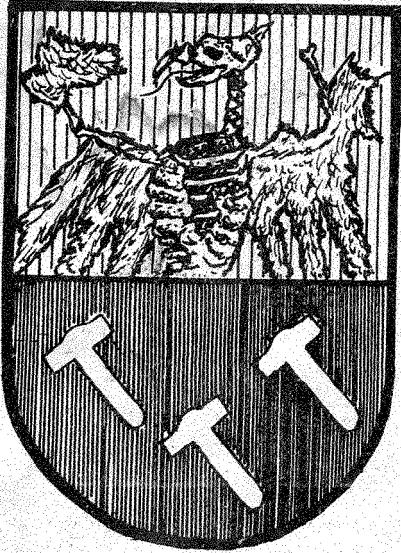
Die, die bei den Veranstaltungen nicht mitfeiern können, die dafür sorgen, daß alles reibungslos abläuft, die nächtelang hinter der Theke stehen, die verschwitzt ihr Publikum bedienen, die für mühsamen Proben als einzigen Lohn den Applaus der Zuschauer erwarten, ...

Ob sich hier Nachwuchs finden wird, der bereit ist für die Zukunft auch noch all diese Opfer zu bringen?

*Sind Sie Kommunalpolitiker? Tragen Sie Verantwortung? Müssen Sie Entscheidungen treffen?*

*Dann lesen Sie "Zeitbombe"*

*Wir sind Ihr gutes Gewissen!*



# Nichtamtliche Mitteilungen

für die

## Gemeinde Dahlem

Im Schmidtheimer Jugendheim kein Platz für die Jugend! pe

Mit den Worten: "Wenn die Teestube kommt, ziehen wir aus", wurde auch die letzte Hoffnung, im Jugendheim einen neuen Unterschlupf zu finden, durch den Hausmeister dieses Heimes zunichte gemacht.

Es fing gut an! Zuerst wurde uns Hoffnung gemacht, dreimal wöchentlich das Jugendheim als Teestube benutzen zu können, doch war es dann unmöglich, einen Raum des Jugendheimes als Teestube zu nutzen.

So bleibt die Teestube weiterhin ohne Raum, da die Pforten des Jugendheimes für die Jugend geschlossen bleiben.

Spielzeug Abfalleimer ac

Wo Erwachsene verzweifelt grübeln, was mit den riesigen neuen Müllgefäßen anzufangen sei: Kinder wissen es!

So sieht man sie Schlitten fahren, mit den riesigen Abfalleimern, spielen sie verstecken in ihnen oder benutzen sie als Kinderwagen.

Die neuen Müllgefäße: Ein ausgezeichnete Beitrag der Gemeinde zum Jahr des Kindes!

*Telefonnummer der Eifel-Apotheke Rütz in  
Dahlem: (02447) 271*

KEIN KINDERNACHMITTAG IM PFARRSAAL - PASTOR COFFART ERTEILTE ABFUHR to

Inzwischen hat es sich wohl herumgesprochen: Die Teestube sitzt wieder mal auf der Straße. Da aber die Teestubenleute ihren Raum für den Kindernachmittag, der einmal wöchentlich stattfand, zur Verfügung stellte, flogen die Kinder natürlich mit raus. Statt abzuwarten und sich auf die faule Haut zu legen, wurden die Kindernachmittagsveranstalter, Uschi, Ulrike und Dagmar um so aktiver. Sie setzten sich zusammen, überlegten gemeinsam und - hatten eine gute Idee. Warum sich auf die Teestube verlassen? Man kann sich ja auch selbst um einen Raum bemühen. Gesagt, getan: Der Pfarrsaal kann doch nicht jeden Tag voll besetzt sein.



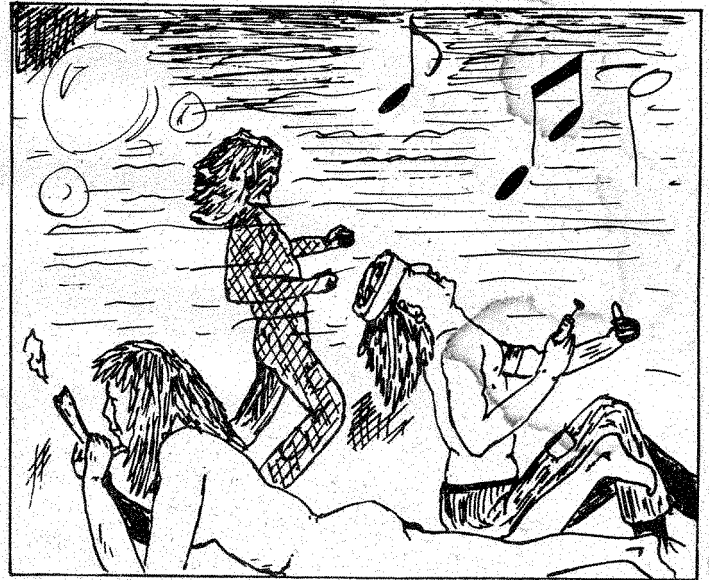
# Aktuelle Tagesthemen aus der Gemeinde

Warum ein Gemeinde-  
Plättchen?



Damit all' die falschen Be-  
hauptungen der "Zeitbombe"  
dementiert werden können!

Warum ein Raum für  
die Teestube D./S.?



Damit die Jugendlichen end-  
lich ungestört ihre Sex- und  
anderen -Orgien feiern können.

Leider sah der Herr Pastor die Sache anders. Da der Pfarrsaal sowie-  
so sehr oft benutzt werde, wollte er der Sache seinen Segen nicht geben.  
Überhaupt sei da doch die Wanderjugend, der man sich doch anschließen  
könne, was alle Probleme löse.

Aber für drei war die kurz und bündige Antwort keine Hilfe, denn  
der Kindermachmittag soll sich nicht einer Organisation anschließen  
und irgendwo mitmachen, sondern es soll eine Gruppe aufgebaut werden,  
die völlig eigenständig arbeitet. Da können die Kindermachmittäglern  
fast nur noch auf die Teestübler hoffen, die sicherlich auch weiter-  
hin, daß heißt, sobald wie möglich aushelfen, nicht nur mit, wenn auch  
gutgemeinten, Ratschlägen, sondern mit Taten!

AN DIESER STELLE ...

ac  
wollen wir noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, daß die  
Träger der "Zeitbombe" keinen Einfluß auf das Klima oder das  
Wetter haben, und somit jeder Versuch sie für die Kälte und  
den Schnee verantwortlich zu machen schärfstens zurückgewiesen  
werden muß!



# Schmidtheimer Frauen wehrt sich!

*Unhaltbare Zustände bei den Schultransporten!*

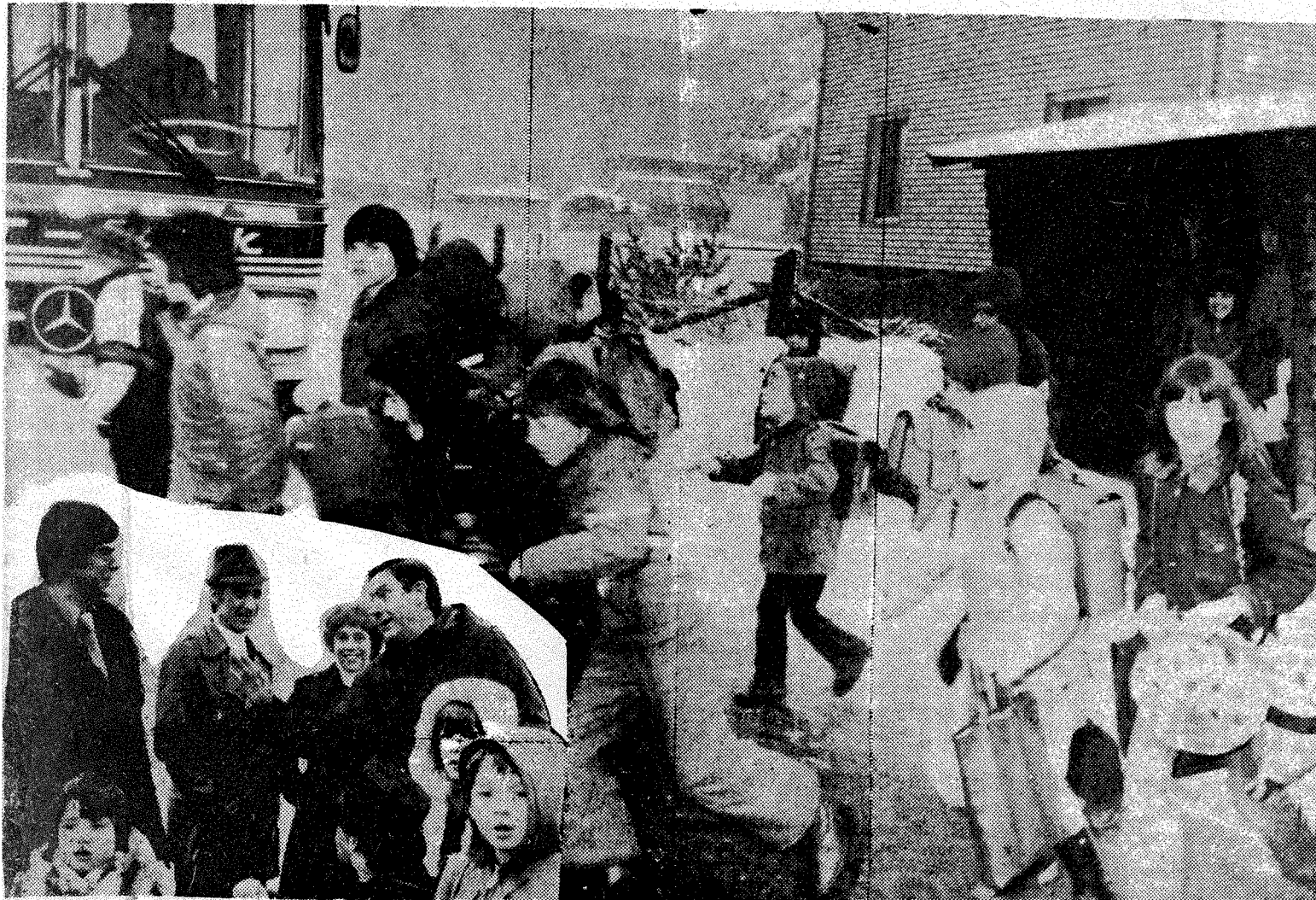
Schauplatz: Gemeinderatssitzung, am 20.02.1979:  
Schmidtheimer Frauen protestieren lautstark auf den Zuschauerplätzen im Sitzungssaal des Rathauses Schmidheim.

Und zu recht! Denn hier geht es um die Gesundheit und die Sicherheit ihrer Kinder!

Die Gemeinde spart nämlich. Und zwar an den Schultransporten. Möchte man der Verantwortlichen auch eine gewisse Unwissenheit zubilligen, so hat es dennoch lange genug gedauert, bis die Proteste besornter Eltern auf dem bürokratischen Boden fruchteten.

Es schien nicht zu reichen, daß unsere Grundschüler schon jetzt wie die Pendler zur Schule fahren müssen, sie werden dabei auch noch schlechter transportiert wie das Vieh zum Schlachthof!

Warf sich Herr Gemeindedirektor Werner Krämer noch vor kurzem stolz in die Brust, 67 000 DM seien beim Schultransport eingespart worden, so mußte der selbstgeflochtene Lorbeerkranz jetzt endgültig seine Blätter lassen! →





Schwarze Zahlen auf blasserem Untergrund mögen zwar ein Beamtenherz höher schlagen lassen, nicht aber die Eltern darüber hinwegsehen lassen, daß die Gesundheit und die Sicherheit ihrer Kinder gefährdet ist.

Da sind Busse für 85 Personen zugelassen, wo schon bei 75 Schulkindern der Bus so überfüllt ist, daß die Polizei einschreitet ( wie vor wenigen Wochen geschehen), weil die Türen nicht mehr schlossen.

Am 20.02.1979 stand dieses Thema nun endlich auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung. Und nicht nur müde Bürgervertreter, sondern auch die Mütter erschienen und nicht zuletzt ihrem energischen Auftreten ist die, wie sich zeigen wird, baldige Lösung zu verdanken.

Wie klang es da auf einmal aus dem Rat, wie bedauerte man die herrschenden Zustände, wie lange habe man sich schon mit dem Problem auseinandergesetzt, ... - ja die Kommunalwahlen rücken näher.

Am Donnerstag morgen schließlich fanden sich Herren der Verwaltung an der Bushaltestelle ein und man zögerte, angesichts des Bildes was sich dort bot, nicht mehr länger eine Lösung zu finden.

Eine neue Organisation und Umverteilung der Busse wird das Problem hoffentlich jetzt ganz aus der Welt geschaffen haben.

Dennoch:

Der Triumph bleibt alleine den Schmidheimer Frauen, die genug Mut und Energie bewiesen, den bürokratischen Langsamläufern auf die Sprünge zu helfen.

Vielleicht gibts ein Wiedersehn. Bei den nächsten Kommunalwahlen.



# Abonnement

Hiermit bestätige ich, daß ich nur so darauf brenne, die Zeitung "Zeitbombe" ab März 1979 (Nr.7) bis einschließl. \_\_\_\_\_ zu abonnieren.

Hierfür bin ich sogar bereit lächerliche 0,60 DM pro Exemplar bar auf den Tisch zu blättern.

( Das Abonnement kann jederzeit sofort gekündigt werden!)

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Bezahlung erfolgt

a) im vorraus bis einschl. Monat \_\_\_\_\_ 0

b) jeweils bei Erhalt der Zeitung \_\_\_\_\_ 0



# KINDERSEITE

Auf einem seiner Wege durch die Welt begegnete Pam, der Vagabund, einem Raben. Der verneigt sich und schlägt mit den Flügeln.

"Krah!" krächst er.

"Bitte sehr?" fragt Pam höflich.

"Krah!" stellt sich der Rabe noch einmal vor.

"So!" Nun verneigte sich auch Pam.

"Sehr angenehm ich heiße Pam."

"Ach ja," seufzt Krah. Sehr betrübt klingt das.

"Was ist denn los, Krah?" fragt Pam.

"Sag mir, wie sehe ich aus?" will Krah wissen.

"Hm. Schwarz!"

"Ach ja!" Krah läßt den Kopf hängen.

"Bist du traurig?" fragt Pam.

"Da sollte einer nicht traurig sein!" krächst Krah.

"Ich würde nämlich furchtbar gerne heiraten. Aber keine mag mich. ... nicht eine!"

Pam überlegt.

"Das kann ich mir kaum vorstellen. Du bist doch ein ausgesprochener, ... ein ausgesprochener ..."

"Rabe!" ergänzt Krah. "Ein ausgesprochener Rabe bin ich! Schwarz, struppig und mit heiserer Stimme. Und wie ich innen aussehe, daß weiß niemand!"

- Zuerst war ich in eine weiße Rose verliebt. Sie war das schönste Wesen, daß ich jemals sah. Sie lebte in einem Garten. In einer mond hellen Nacht machte ich ihr einen Heiratsantrag. - Aber sie blieb stumm. Sogar einen fetten Wurm habe ich ihr mitgebracht!

Doch sie beachtete ihn nicht. Sag, ist das nicht traurig, Pam?"

"Doch!" Pam nickt. "Doch, doch."

Da singt Krah, der Rabe sein Lied:

" Ich bin ja nur ein Rabe,  
ein schwarz zerzauster Knabe.  
Wer liebt schon einen Krah?  
Dabei steh ich in der Blüte  
und hab ein zart Gemüte.  
Naja, naja."

Und er sinkt dabei traurig in sich zusammen.  
Dannach verliebte ich mich in eine Entendame, fährt er fort.  
"Ich machte ihr meine Referenzen, Stunde um Stunde. Und was hatte ich davon? - Sie lachte mich aus!"



"Hm," macht Pam.

"Aber ich vergaß sie", beginnt Krah wieder, "denn ich begegnete einem Kanarienfäulein. Auf immer wird ihr süßes Zwitschern in meinen Ohren klingen. Komm doch heraus, sagte ich, ich öffne dir die Tür. Doch sie schloß die Augen. Sie fand mich häßlich.

- Oh, Pam! Wenn nur einer in mich hineinsehen wollte! Innen bin ich so schön wie tausend Tautropfen, die in der Sonne schillern. Und meine Rabenseele ist weiß wie frischgefallener Schnee. Was soll ich nur tun!?"

Pam kratzte sich hinterm Ohr.

"Ich wüßte was," sagte er dann.

"Ja?"

"Heirate eine Rabenfrau," sagte Pam, "einer Rabenfrau wirst du gefallen!"

Krah schlägt verächtlich mit den Flügeln.

"Eine zottige, schwarze Rabenfrau soll ich heiraten? Mit einer heiseren Stimme? ICH - der krah?"

Pam nickt.

"Ja, Krah. Und du könntest versuchen, in sie hineinzuschauen. Innen mag sie so schön sein wie tausend Tautropfen, die in der Sonne schillern. Und ihre Rabenseele ist vielleicht so weiß wie frischgewaschener Schnee."

Lange grübelte Krah.

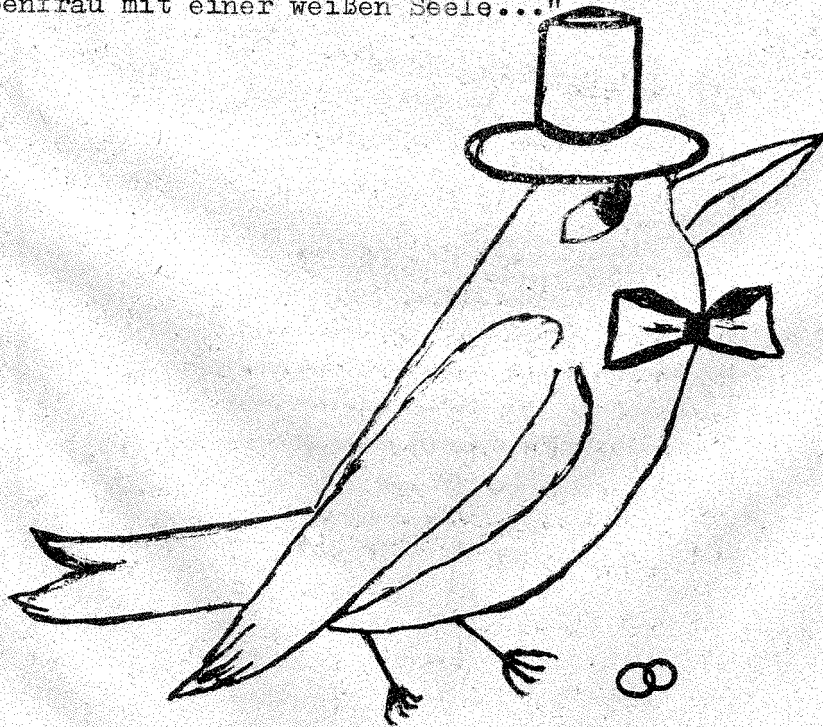
"Möglicherweise hast du recht," sagte er dann.

"Denk mal darüber nach," meinte Pam. "ich muß nun weitergehen. Leb wohl!"

" Leb wohl, lieber Pam!" antwortete Krah.

Und beim fortgehen hört Pam ihn vor sich hinmurmeln:

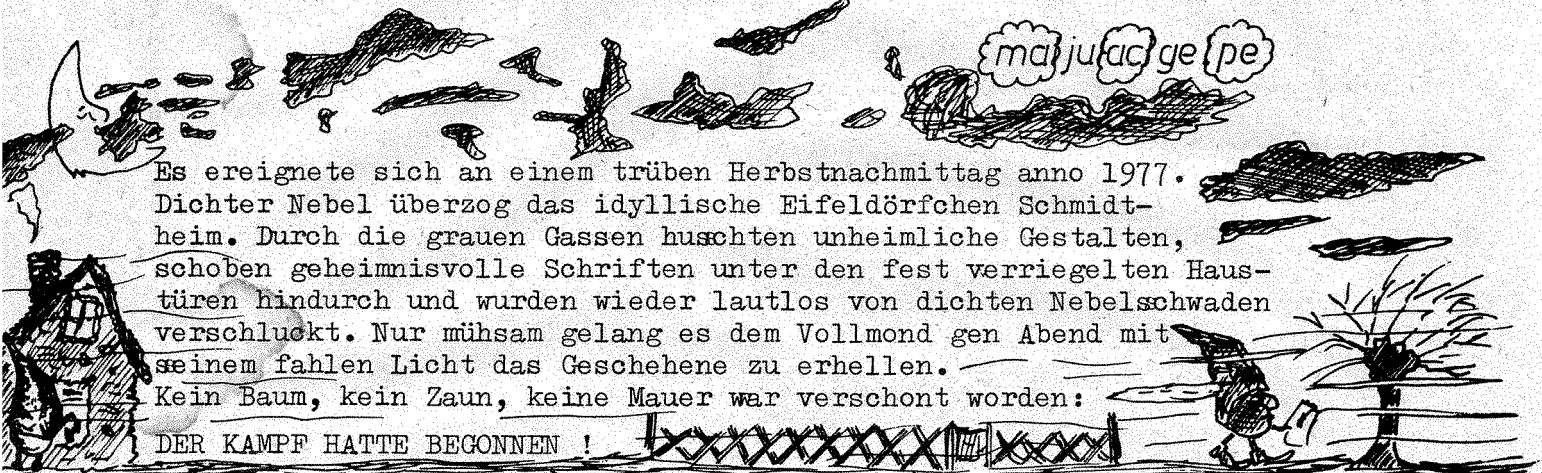
" Eine Rabenfrau mit einer weißen Seele..."





# 1½ Jahre Teestube

## Wir machen weiter!



Es ereignete sich an einem trüben Herbstnachmittag anno 1977. Dichter Nebel überzog das idyllische Eifeldörfchen Schmidt-heim. Durch die grauen Gassen huschten unheimliche Gestalten, schoben geheimnisvolle Schriften unter den fest verriegelten Haus-türen hindurch und wurden wieder lautlos von dichten Nebelschwaden verschluckt. Nur mühsam gelang es dem Vollmond gen Abend mit seinem fahlen Licht das Geschehene zu erhellen. Kein Baum, kein Zaun, keine Mauer war verschont worden:

DER KAMPF HATTE BEGONNEN !

Überall hingen nebelfeuchte Zettel. In dicken, schwarzen Lettern war hierauf zu lesen:



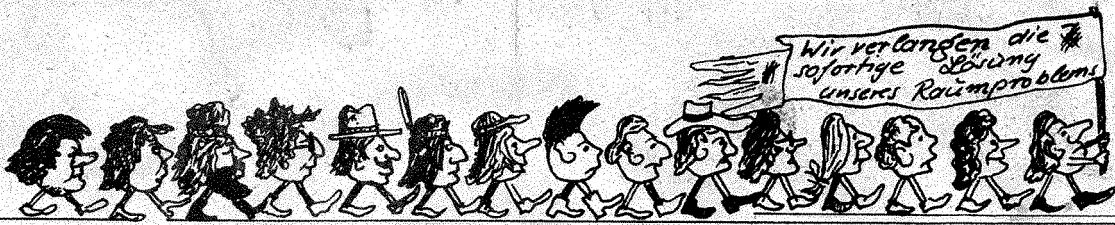
Teestube Schmidtheim  
Wir rufen zum  
Kampf  
gegen die  
Langeweile auf !!  
Für dieses Unternehmen  
brauchen wir Eure  
Hilfe !

Alle Jugendlichen, aber auch  
ältere Mitbürger, die Interesse  
daran haben, zu erfahren was wir  
vorhaben, die mitbestimmen und  
mitgestalten möchten, bitten wir am  
Donnerstag, dem 3.11. um 20.00 in den  
Pfarrsaal Schmidtheim zu kommen.

Und sie kamen!

Dem Aufruf zur ersten Vollversammlung der Teestube Dahlem/Schmidt-heim am 03.11.77, damals noch im Pfarrsaal Schmidtheim waren rund achtzig Jugendliche aus Dahlem, Blankenheim, Marmagen und Schmidt-heim gefolgt.

Und dann kam es Schlag auf Schlag!



Wichtige Persönlichkeiten der Gemeinde halfen schnell und unbürokratisch das Raumproblem zu lösen indem sie als Übergangslösung einen Klassenraum der damaligen Grundschule Schmidtheim zur Verfügung stellten.

Und wie sehr dieser Raum gebraucht wurde, sollte sich schon in den nächsten Wochen zeigen: Kaum gab es einen Tag an dem keine



Veranstaltung Besucher zu dieser ungastlichen Stätte gelockt hätte!

Da hockten auf kleinen Schulstühlchen in Wartesaalathmosphäre oft bis zu vierzig Jugendliche und wälzten an den angesetzten Gesprächsabenden Probleme, bastelten, malten, hörten und machten Musik, . . . und redeten sich die Köpfe über die Satzung der zukünftigen Teestube heiß.



Doch gleichsam mit den Aktivitäten schienen auch die

Gerüchte im Dorf zu wachsen, wie bei allem was neu und ungewohnt ist. So konnten bei allen Bemühungen einen guten Eindruck zu gewinnen, bei allem guten Willen unsererseits nicht verhindert werden, daß gemütliche Gesprächsabende zu Sexorgien aufgebaucht, gutgemeinte Hilfsaktionen zu gefährlichen Rauschgiftringen wurden. Selbst Eltern und Erwachsene, die sich mit eigenen Augen von der Harmlosigkeit solcher Abende machen konnten wußten nachher einen Eid darauf zu schwören, welche Unsittlichkeiten dort anzutreffen waren.

Ja, die phantastische Vorstellungskraft und böswilligen Gerüchte machten es uns wirklich schwer.

Unbeirrt von alledem setzten wir mit gemeinsamer Kraft unsere Arbeiten fort, sei es durch Vorträge von Herrn Gemeindedirektor Krämer, der in die Komunalpolitik einführte, sei es durch Teekurse, die in die Kunst des Bemachens und des -trinkens einführte, sei es durch Filmvorführungen.



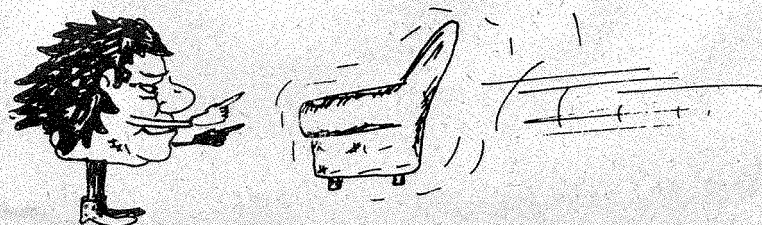
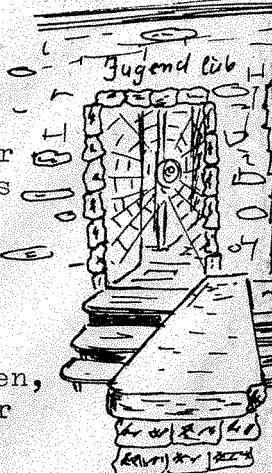
Doch immer noch war das Raumproblem nicht gelöst.

Auch die unter allen Bekanntmachungen klötzenden Buchstaben "Wir brauchen einen Raum!" schienen das Problem nicht lösen zu können.

Lediglich der Raum des ehemaligen Jugendclubs im Erdgeschoss der damaligen Grundschule stand zur Verfügung, wurde jedoch anfangs von uns einfach abgelehnt, weil er zu klein war.

Doch nachdem alle phantastischen Schwelgereien von Speicher der Grundschule ausbauen über das alte Feuerwehrhaus einzurichten fallengelassen werden mußten, willigten wir ein und zogen Mitte Januar um.

Mit den von der Bevölkerung gespendeten Sofas, Tischen, Teppichen, etc., wurde aus einer kalten Räuberhöhle schnell ein gemütlicher Jugendraum.

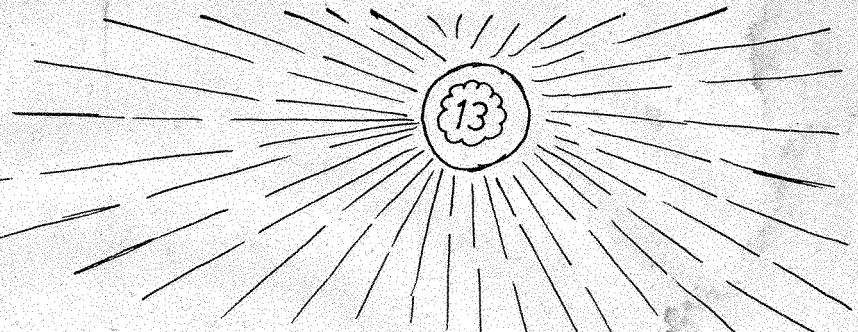
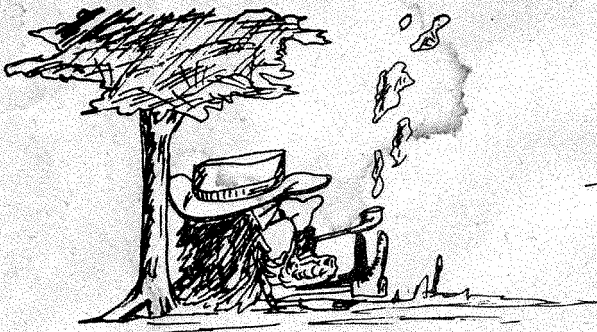




Teestube







Doch nicht nur an der Raumeinrichtung wurde gearbeitet, auch an einer Verbesserung der Satzung um ganz neue Möglichkeiten einer Gemeinschaft auszunutzen. Es sollte kein Vorstand sein, der den Jugendlichen Entscheidungen abnahm, der keinen Raum für gemeinsames Handeln und gemeinsame Verantwortung ließ.

Nein, es sollte entschieden werden, lernen mitzumachen und gemeinsam entscheiden. So einigten wir uns in einer Plenumsitzung sämtliche vereinbarten Tag zur vereinbarten Zeit zu treffen - und es funktionierte! Die Erfahrungen, die mit diesem alternativen Vereinsaufbau gemacht wurden, ließen jegliche andere Form des Zusammenwirkens vollends erblassen. Es galt zu lernen, eigene Standpunkte vor einer Gruppe zu vertreten, sich dennoch einer Mehrheit zu fügen, aber auch Minderheiten zu tolerieren und auf diese Rücksicht zu nehmen!



Ausbildung und Essen für unser Kind in Bangla Desh!

Um einem Jungen in Bangla Desh weiterhin schulische und berufliche Ausbildung zu sichern übernahmen wir im Februar '78 eine von Terre des hommes organisierte Patenschaft. Da wir in der Teestube Cola, Limo, Kekse und hauptsächlich Tee verkauften, war es möglich monatlich 30,-- DM für diese Patenschaft abzuzweigen.

Übrigens:

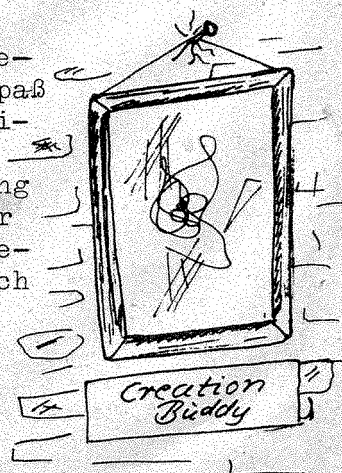
Da wir immer noch keinen neuen Raum haben, also auch keine Einnahmen mehr, stürzen wir uns in Unkosten und zweigen das Geld von unserem spätlichen Taschengeld ab, um zu verhindern, daß dieser Junge auf die Straße gesetzt wird, wie es ohne unsere Unterstützung geschehen würde.



KINDERNACHMITTAGE & BASTELGRUPPE

Da einige Teestübler Ihren künstlerischen Schöpfungsgeist entdeckten und auch jüngere Teeleute von der Idee sich angetan fühlten, Erfahrungen im Gebiet des Bastelns auszutauschen, wurde eine Bastelgruppe später auch eine Zeichengruppe gegründet. Mit viel Eifer gingen die Bastler daran, Verkaufsgegenstände für den Leprabazar anzufertigen. Besonders viel Spaß schien es ihnen zu machen, Schweine aus Luftballons und Kleister herzustellen.

Auch der Kindernachmittag förderte die künstlerische Begabung der kleineren Teestubenbesucher. Trotz großer Bemühungen der Organisatorinnen wurde er von zwar nur wenigen, aber sehr begeisterten besucht. Hätten wir einen neuen Raum, könnten auch diese beiden Freizeitbeschäftigungen weitergeführt werden.





### Umweltschutzsüßerungen in der Gemeinde Dahlem

Mit Gummistiefeln und Regenmänteln bekleidet, machten sich am 20. Mai in Schmidtheim und 27. Mai in Dahlem viele Jugendliche der Teestube, Wanderjugend, Wasserwacht und Jugendclub Dahlem zur Landschaftssüßerung auf.



Mit Unrat vollgestopfte Müllsäcke wurden auf Traktoren geladen, die bereitwillig von Bauern zur Verfügung gestellt wurden. Nach der Arbeit zogen die "Saubermänner" zur Grillhütte hinter der Dahlemer Binz und stärkten sich dort mit Würstchen und Erfrischungsgetränken.

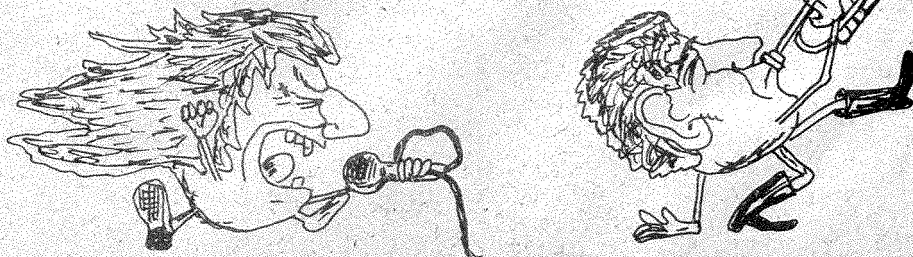
Begeistert von dieser Aktion gründeten Mitglieder der Teestube unmittelbar darauf die Initiativgruppe Umweltschutz.

Da aber auch die Umweltschutzgruppe ohne Raum ist, muß sie sich nun gezwungenermaßen in einem Versammlungsraum treffen.

### Mal was and' res - Konzerte in der Gemeinde Dahlem

Unser erstes großes Konzert fand am 11.2.78 im Dahlemer Kino unter Mitwirkung der Gruppen Days of '59, Florian Gayer, Basilika sowie Elysia statt.

Trotz schlechter Wetterbedingungen fanden sich rund 200 Jugendliche zum Konzert ein.



Da dieses Konzert großen Anklang fand, veranstalteten wir ein zweites Konzert am 10. Juni '78.

Diesmal spielten Styxs und Days of '59. Schade, zu diesem Konzert fanden sich nur ca. 120 Leute, da zur gleichen Zeit ein Fußballspiel der Weltmeisterschaft übertragen wurde.

### Einweihung der Freizeitanlage

Wanderjugend und Teestube veranstalteten bei der Einweihungsfeier der Freizeitanlage Turniere in Schach, Tischtennis, Dame und Mühle. Die Teilnehmer der auf dem Volleyballfeld durchgeführten Spiele wurden mit Buchpreisen oder Süßigkeiten belohnt.

Außerdem übernahm die Teestube die Patenschaft über die Freizeitanlage und hilft seitdem mit, diese von Schmutz und Unkraut zu befreien.

Um die im Dorf umgehenden Gerüchte zu vertreiben, wurden Informationstafeln über unsere Aktivitäten und unser alltägliches Teestubenleben aufgestellt.

### Heuernte und Heufeten - und zur Abkühlung Wasserschlachten

Ein großes Kapitel unseres Teestubendaseins bildeten die Heuernten und Heufeten im Sommer 1978. Den ganzen Tag bis in die Nacht waren wir damit beschäftigt, den Schmidheimern Bauern zu helfen, das Heu vor dem nächsten großen Regenguß ins Trockene zu bringen. Stärken konnten wir uns oft am reichlich gedeckten Tisch der Bauern.

Abkühlung fanden wir in den öfters durchgeführten Wasserschlachten, die manche harmlose Spaziergänger in Angst und Schrecken versetzten. Denn hier an der Freizeitanlage liefen quiekende, prustende Gestalten in klatschnassen Hemden und mit triefenden Haaren herum, um den Verfolgten das erquickende Naß in den Kragen zu gießen.

Abgesehen davon, daß uns Heu (es pisakte uns den ganzen Sommer höllisch) und Heuschnupfen plagten, hat uns die Heuernte riesigen Spaß gemacht.

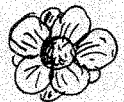
Für die beiden Heufeten stifteten uns die Bauern Würstchen, Weißbrot und allerlei Getränke.

Die Idee, jeden Tag eine Heufete steigen zu lassen, schien uns zwar nicht abwegig, konnte aber wegen akuten Geldmangels nicht durchgeführt werden.

Am 10. Januar 1979 schlossen sich die Pforten der Teestube, um den Raum für die Sonderschule frei zu machen.

Die Teestube Dahlem/Schmidheim, lange Zeit ein gutes Beispiel für andere Jugendverbände und -vereine (die Teestube Schleiden gestaltete ihre Satzung nach dem Vorbild der Schmidheimer), scheint wieder da zu stehen, wo es vor 1 1/2 Jahren begonnen hatte. Alle Aktivitäten sind gelähmt, weil diesmal noch nicht einmal eine Behelfsmöglichkeit zur Verfügung steht. Die Versuche einen neuen Raum anzumieten (die Kosten würden von der Gemeindeverwaltung getragen) waren ebenfalls bisher erfolglos.

Sollten eineinhalb Jahre erfolgreiche Jugendarbeit nun so kläglich an fehlenden Räumlichkeiten scheitern?





16

SERIE:  
Erläuterung von Begriffen

am

Oft hört man Begriffe, die sehr geläufig sind und die man sogar selbst oft anwendet, deren Bedeutung einem aber nicht ganz klar ist. Auch diesmal werden wieder fünf Wörter erklärt, die man sicherlich einmal anwenden kann.

1. Pasteurisierung

Von Louis Pasteur erfundenes Verfahren der Haltbarmachung der Nahrungsmittel durch Erhitzen auf 65 bis 80 Grad Celsius. Tuberkelbakterien ( Bakterien, welche Tuberkulose hervorrufen) und andere Mikroorganismen außer deren Sporen werden hierdurch abgetötet. Es wird ebenso zum Abtöten krankheitserregender Keime im Faulschlamm angewendet (Klärschlammpasteurisierung).

2. Dunstglocke

Dies sind Schichten, die sich gelegentlich über Ballungsgebieten bilden. Dabei schlägt sich der Wasserdampf in der Luft bei entsprechenden Temperaturen an den Staubteilchen nieder, die in der Luft enthalten sind. Diese Dunstschichten verringern den Einfall des Sonnenlichtes und hemmen die Ein- und Ausstrahlung der Wärme.  
(siehe auch "Smog" in Heft Nr. 5)

3. Abfallbörse

Selbsthilfe der chemischen Industrie, um Stoffe, die in einem bestimmten Unternehmen nicht weiter- oder wiederverwendet werden können, anderen Unternehmen zur Weiterverwendung anzubieten (z.B. durch Vermittlung durch Industrie und Handelskammern). Zweck ist eine Verminderung der Abfälle.

4. Spitzenkraftwerk

Elektrisches Kraftwerk, welches der Stromlieferung in den Stunden des größten Verbrauchs dient. Die Spitzenwerte des Verbrauchs gehen aus dem Belastungsdiagramm hervor, bei dem man genau ablesen kann, um welche Uhrzeit der meiste Strom verbraucht wird.

5. Phon

Einheit der Lautstärke, an der Hörschwelle ist die Lautstärke 0 Phon, an der Schmerzempfindlichkeitsschwelle beträgt sie 120 Phon.

Freudiges Ereignis

( Vater kommt singend nach Hause)

Sohn: "Sag mal, was ist mit dir los, hat dein Verein gewonnen?"

Vater: "Nein, besser!"

Sohn: "Hat der Wirt in der Eckkneipe einen ausgegeben?"

Vater: "Besser!"

Sohn: "Hast du vier Richtige im Lotto?"

Vater: "Noch besser!"

Sohn: "Was denn?"

Vater: "Ich hab' nen Job! Drei Monate umschulen, dann bin ich bei der Polizei!"

# Witze

// zum Nachdenken //



## Die heutige Jugend

Vater: "Sag mal, was liest du denn da?  
 Ich will wissen, was du da liest!  
 So ein Schweinkram, das ist ja ein  
 Sexblatt!  
 Mein Sohn liest nicht so einen Mist!  
 Gib das her, woher hast du das  
 eigentlich?"

Sohn: "Unter deinem Kopfkissen gefunden!"

## Zu blöd!

Sohn: "Sag mal Papa, warum haben wir nur 'ne  
 Zweizimmerwohnung?"

Vater: "Das gefällt dir wohl nicht, was?"

Sohn: "Ja schon, aber ich war heute bei Meyers,  
 die haben ein Haus, einen Garten, einen  
 Swimmingpool, ..."

Vater: "Der verdient ja auch mehr Geld als ich!"

Sohn: "Ja, arbeitet der auch mehr als du?"

Vater: "Nein, der hat seine Leute, die für ihn  
 arbeiten!"

Sohn: "Ganz schön dumm, ihm das ganze Geld zu  
 geben!"

Vater: "Dafür gibt er uns ja auch Arbeit."

Sohn: "Warum arbeitet ihr nicht für euch und  
 teilt euch das Geld?"

Vater: "Wir sind zu blöd dafür!"

Sohn: "Komisch, das hat Maier auch gesagt!"



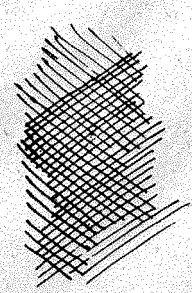
## Huasmusik

(Vater und Sohn vor dem Fernseher)

Vater: "Hau ihm eine in die Schnauze, dem alten Sack!  
 Ja, in die Weichteile, du Rindvieh, gib's ihm!  
 Polier ihm die Fresse, mach ihn zum Krüppel!  
 Los, Feuer unterm Arsch, du Ochse!  
 Rübe ab, schlag ihm die Zähne aus, mach ihn tot!"

Sohn: "Kannst du Drecksau mir mal die Streichhölzer geben?"

Vater: "Solange du die Beine unter meinen Tisch streckst,  
 hast du dich zu benehmen, ist das klar?"





# "... und machet Euch die Erde untertan!"

## BIOGRAPHIE EINER SELBSTMORDGESELLSCHAFT

### 2. Teil

#### Nahrungsmittel - hoffnungslos steigende Verknappung

3,2 Milliarden Hektar Boden der Erde sind prinzipiell landwirtschaftlich nutzbare Flächen. Die Hälfte davon, und zwar die ertragsreichere, leicht bebaubarere Hälfte, wird bereits landwirtschaftlich genutzt.

"Für die andere Hälfte sind hohe Kapitalsummen für Bewässerung, Rodung, Düngung und ähnliche Maßnahmen der Urbarmachung erforderlich, wenn man sie ebenfalls nutzen will. Die Durchschnittskosten in unbesiedelten Gebieten belaufen sich auf etwa 1150, -- Dollar pro Hektar."

Schon vor dem Jahre 2000 muß es also, selbst bei Nutzung der kapitalintensiveren, ertragsärmeren Hälfte, zu einer hoffnungslosen Landknappheit kommen.

Vorerst würden hieran, falls nicht schwerwiegende Veränderungen sozialer oder politischer Art eintreten, die Länder, die allenthalben jetzt teils knapp an, zumeist aber unter dem Existenzminimum leben, zu tragen haben, käme nicht ein anderer Faktor hinzu:

Die Erschöpfung der bereits angesprochenen sich nicht regenerierenden Rohstoffe wird auch die Produktivität der jetzt schon äußerst kapitalintensiven Landwirtschaft innerhalb der Industrienationen auswirken, und die Preise der Nahrungsmittel in solchem Maße steigern, was letztendlich nicht nur zu einer regionalen, sondern einer weltweiten Hungerkatastrophe führen wird.

"Man kann an ihr erkennen, wie es innerhalb weniger Jahre aus einem Zustand des Überflusses zu schärfsten Mangelercheinungen führen kann. ... es ist sehr wohl möglich, daß der Menschheit nur noch sehr wenig Zeit bleibt, wenn sie die Krise verhindern will, in die sie ihr exponentielles Wachstum auf der begrenzten Oberfläche treibt."

#### Bevölkerungsexplosion - Zündstoff aller Probleme

In unserem Jahrhundert war in den Industrienationen eine stark fallende Geburtenrate festzustellen. Die Reaktion hierauf war eine Welle der Empörung in den betroffenen Ländern, Angst vor dem Aussterben der eigenen "Nation" und eine "gezielte Familienpolitik", ja sogar bis in die Kirchen drang die Klage über eine sinkende Bevölkerung.

- Eine groteske Verkennung unserer Situation!

Denn global gesehen:

Immer mehr Menschen brauchen immer mehr Rohstoffe, immer mehr Menschen konsumieren immer mehr Nahrungsmittel, immer mehr Menschen gefährden immer mehr unsere Umwelt und das ökologische Gleichgewicht!

Innerhalb dieser riesigen Bevölkerungsexpansion jedoch existiert eine Kluft, die sich entsprechend dem Wachstum gleichermaßen vergrößert:

1,7% der Weltbevölkerung hat 70% der Produktion unter sich, bezieht 35% des Vermögens.  
 30% der Weltbevölkerung beziehen 80% des Welteinkommens, 25% beziehen nur 3%, 45% erhalten 18% hiervon.



35% der Weltbevölkerung nur sind gut genährt, 50% sind schlecht ernährt, 15% verhungern!  
 30% der Weltbevölkerung aber beanspruchen 57% der Welt-nahrungsmittel, verbrauchen 88% der gesamten abbaubaren Rohstoffvorräte:

Eine hoffnungslose Situation für die restlichen 60%!

Dennoch: Wir sitzen alle im gleichen Boot, und wollen auch wir in den Industrienationen unseren Kopf aus der Schlinge ziehen muß es zu einer Weltweiten Umverteilung des Einkommens kommen, muß sich der Preismechanismus auf dem Weltmarkt ändern.

Betrachtet man nämlich das Verhalten des Bevölkerungszuwachses, so stellt man eine enge Beziehung zwischen Lebensstandart und Geburtenrate fest!

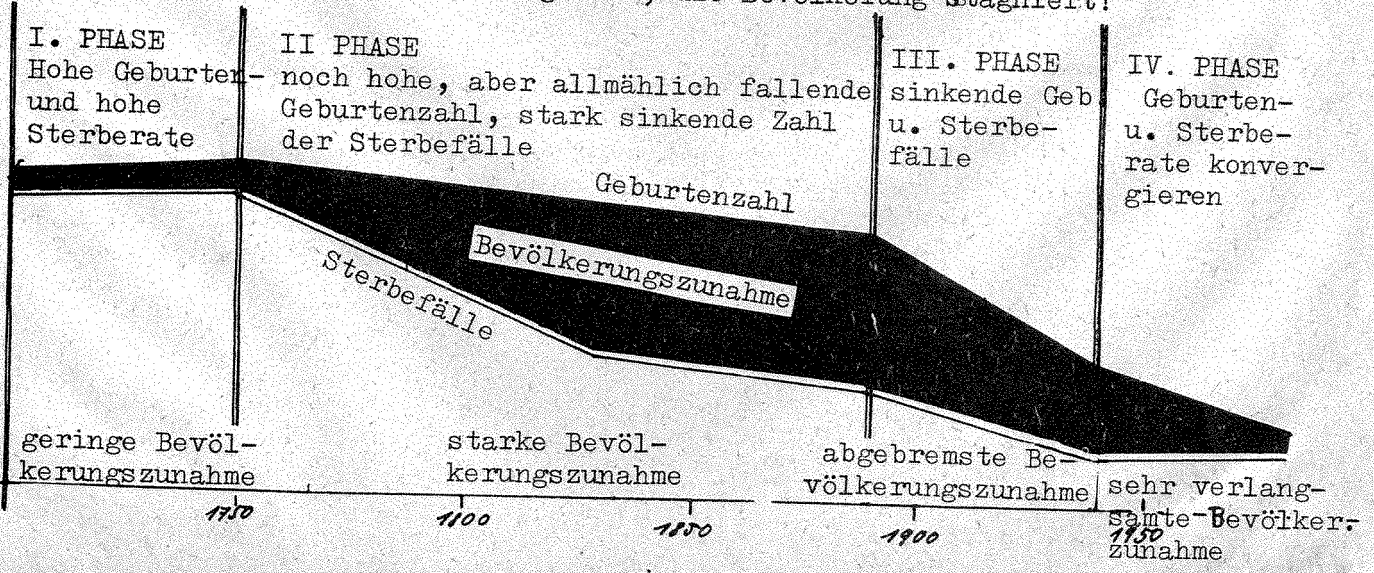
Es ist nämlich keineswegs so, daß mit steigendem Wohlstand auch die Kinderzahl zunimmt, im Gegenteil:

Bevölkerungswissenschaftler unterteilen das Wachstum in 4 Phasen, wobei sich die erste Phase auf den Zeitraum bis 1750 bezieht, in der es in den Industrienationen nur einen geringen Bevölkerungszuwachs gab einfach deswegen, weil die Lebenserwartung gering, die Sterblichkeit groß war, so daß sich beide Faktoren gegeneinander aufhoben.

Ab 1750 kommt es zu einer rapiden Bevölkerungszunahme, medizinischer Fortschritt führt zu einer Senkung der Sterberate.

Erst ab 1880, im Zuge sich bessernder Lebensbedingungen, wo Kinder nicht mehr als Arbeitskräfte und die Altersversorgung gesichert war sinkt der Bevölkerungszuwachs enorm.

In der 4. Phase schließlich, die etwa ab 1930 beginnt tritt nun ein absolutes Wohlstandsdenken ein, d.h. durch ein erhöhtes Einkommen, Sozial- und Rentenversicherung steigt der Lebensstandart, der sich durch eine große Zahl von Kindern nur noch verschlechtern könnte. Geburten- und Sterberate konvergieren, die Bevölkerung stagniert!





Jedoch: Fast alle bekannten Dritt- und Viertländer stecken noch in der zweiten Phase der Bevölkerungsentwicklung aus der sie aus eigener Kraft wohl kaum kommen werden.

Zumahl wir, die Industrienationen alles unternehmen, dies zu verhindern, ja sogar noch die wenigen Lebensmittel, die in Drittländern selbst erzeugt werden können exportieren und die betroffenen Länder immer tiefer in eine hoffnungslose Armut drängen:

" Mein landsmann Professor G. Borgström hat der öffentlichen Aufklärung einen Dienst erwiesen, indem er wieder und wieder klarstellte, daß die unterentwickelten Länder unausgesetzt riesige Mengen hochwertiger und proteinreicher Nahrungsmittel auszuführen, um den Überflußgesellschaften ein Überfressen zu ermöglichen.

Manchmal dient die Kraftnahrung auch als Futter für Hunde und andere Haustiere oder findet als Dünger Verwendung. Beispielsweise werden Fischprodukte aus Afrika oder Lateinamerika eingeführt, aus Regionen also, in denen noch ein größerer Eiweißmangel herrscht als sogar in Südostasien. In den Vereinigten Staaten werden sie zur Fütterung von Brathähnchen und Mastvieh verwendet."

" Diese widersinnige Form des Handelstausches raubt den unterentwickelten Regionen ihre natürlichen Ressourcen und damit die Ernährungsgrundlage für ihre schnell anwachsende, weithin unter- oder fehlgenährte Bevölkerung."

Und noch etwas:

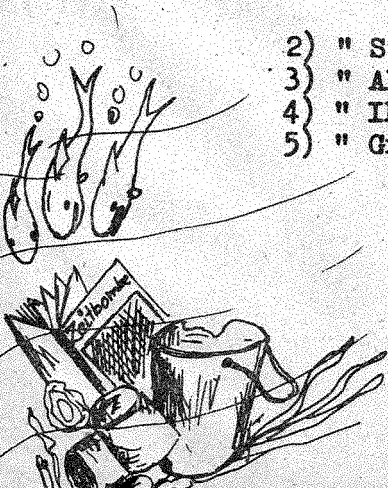
Die steigende Bevölkerung braucht immer mehr Land, immer mehr Fläche um zu leben. Riesige Waldgebiete werden gerodet, die Biomasse der Erde nimmt gewaltig ab und, kennt man die Zusammenhänge des Sauerstoff-Kohlenstoffzyklus, wird dies mit der Zeit zu einer Verringerung des Sauerstoffgehalts in der Athmosphäre führen.

Bedingt hierdurch steigt die CO<sub>2</sub>- (Kohlendioxid-) Konzentration, so daß es innerhalb der nächsten zwanzig Jahren durch einen Treibhauseffekt zu gewaltigen klimatischen Veränderungen kommen kann, die durch Schmelzen der Polkappen einen Teufelskreis, einen sogenannten "run-away-effekt" bewirken würde, also ein unaufhaltsamer Vorgang wenn er einmal begonnen hat!

Steigende Temperaturen, ein langsames Aufheizen der Erde würde bald ein Leben auf unserem Planeten unmöglich machen.

(Fortsetzung in Zeitbombe Nr. 8)

- 
- Quellenangaben: 1) "Die Zukunft des Wachstums", Kritische Antwort zum Bericht des Club of Rome.  
 2) " Strategien wider die Selbstmordgesellschaft", Gunnar Myrdal  
 3) " Alternative für eine humane Gesellschaft", Erhard Eppler  
 4) " Ihr werdet es erleben", Hermann Kahn, Anthony J. Wiener  
 5) " Grenzen des Wachstums", Bericht und Folgestudien des Club of R.

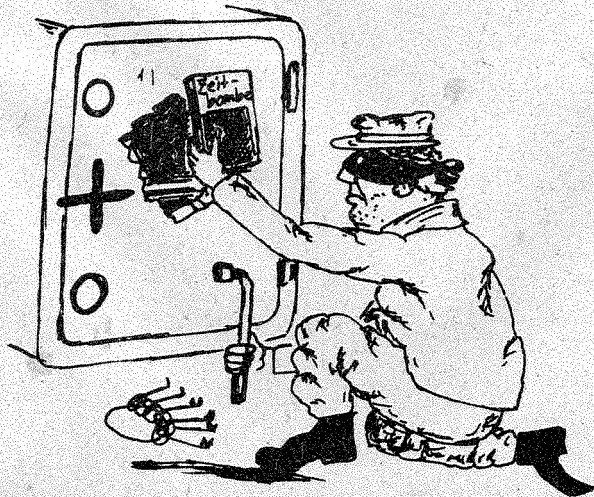


# Demokratie

st

Auszüge aus dem Protokoll der Telefongespräche des Energieministers eines leider noch nicht existierenden Landes, abgehört von irgend-einem Spionagedienst:

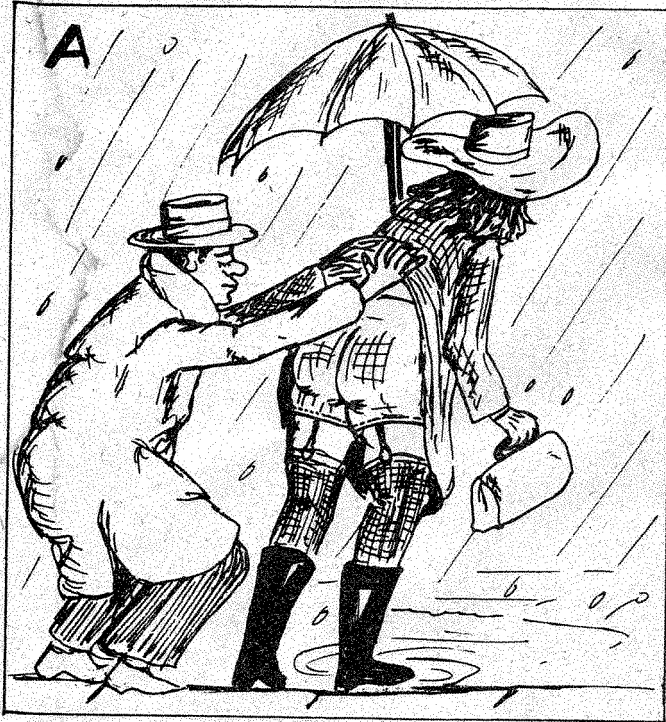
- 10 Uhr: - Ist dort der Energieminister? - - Ja, kann ich etwas für Sie tun? - - Ich möchte zum Ausdruck bringen, daß ich und die gesamte Studentenschaft gegen das Kernkraftwerk in Xydorf sind. - - Schade, kann man da nichts machen? - - Ich glaube nicht. - - Wenn das so ist, auf Wiederhören! -
- 10,24: - Guten Tag, Herr Minister. Sagen Sie mal, wann wird denn der Reaktor fertig sein? - - Im Augenblick sieht es so aus, als würde nichts daraus. Ich habe bereits 25 Anrufe und 200 Briefe erhalten, in denen gesagt wurde, daß man das Kernkraftwerk nicht haben will. - - Ich hoffe, Sie werden dagegen etwas unternehmen. - - Ich werde mich bemühen, aber jetzt habe ich zu tun. Auf Wiederhören! -
- 10,27: - Herr Minister? - - Ja? - - Es tut mir leid, aber ich soll Ihnen im Namen der Belegschaft des Werkes mitteilen, daß wir gegen das KKW sind. - - Sie auch? - - Wie gesagt, es tut mir leid. -
- 10,30: - Es ist geradezu ungeheuerlich; sagen Sie, Herr Minister, stimmt es, daß bei Xydorf ein Kernkraftwerk gebaut werden soll? - - Ja, das stimmt. - - Sagen Sie, sind Sie etwa auch dagegen? - - Allerdings, Herr Minister, auf Wiederhören! -
- 11,30: - Hier spricht der Energieminister; ist dort der Geschäftsführer der Kraftwerksbaugesellschaft? - - Ja, am Apparat. - - Es tut mir leid, aber der Bau des Kraftwerks ist abgelehnt worden. - - Tja, äh, vom Volk. - - Wenn das so ist, kann man nichts machen. - - Auf Wiederhören. - - Auf Wiederhören. -





# Kleine Anstandsfibel

1. Teil



Fall 1:

Sie kommen in Begleitung einer jungen Dame an eine Wasserlache die Sie beide überqueren müssen.

Wie verhalten Sie Sich?

A. Ich Sorge dafür, daß ihr Kleid nicht naß wird, indem ich es leicht anhebe.

B. Ich ziehe meinen Mantel aus und lasse ihn in die Wasserlache gleiten.

**H**ausbesitzer, **A**rbeitgeber, **M**illionäre!

Auch Sie sollten  
**"Zeitbombe"**

lesen!

Damit Sie bei der "Weltrevolution" ein Klüßli haben.

Erinnern Sie sich noch?

Vor zwanzig Jahren gab es noch keine Einwegverpackungen aus Kunststoffen, Glas und Aluminium. Milch z.B. wurde in Kannen, Sprudel und Bier in Pfandflaschen und Joghurt in Pfandgläsern transportiert. Und Plastiktüten kannte man auch noch nicht, denn selbstverständlich hatte jede Hausfrau eine Einkaufstasche oder einen Einkaufskorb.

Und dann kam der Übergang zu neuen Verkaufsformen. Die Ausweitung des Angebotes und die Anwendung neuer Verkaufsstrategien (z.B. Super- und Abholmärkte) förderten eine Käufermentalität, die man heute Wegwerfgesellschaft nennt - oder einfacher: EX und HOPP. Jedes Produkt mußte schnell und in großen Mengen zu verkaufen und zu konsumieren sein. Von nun an wurde alles portioniert, normiert, etikettiert - kurzum verpackt.

Das Ergebnis ist Milch in Schläuchen, Kakao in Tüten, Joghurt in Kunststoffbechern, Quellwasser in Kunststoffflaschen, Bier in Blechdosen, Limonade in Aluminiumdosen, Sprudel in Einwegflaschen, Fleisch in Folien,...

So geht es nicht weiter! Diese ungeheure Verschwendung an Rohstoffen und Energie muß aufhören!

Verpackung ist notwendig, denn sie schützt die Ware, macht Verderbliches haltbar, macht Lebensmittel transport- und lagerfähig. Dennoch verursacht Verpackung hohe Kosten (die uns alle belasten), verbraucht viel Energie (die wir besser nutzen können), bindet wichtige Rohstoffe (die uns dann verloren gehen) und schafft Beseitigungsprobleme (die uns alle angehen).

Wissen Sie eigentlich,

daß ein Drittel ihres Hausmülls aus Verpackungsabfällen besteht?

daß Sie Verpackung immer doppelt bezahlen: beim Kauf und bei der Beseitigung?

daß eine Getränkedose Sie durchschnittlich zwanzig Pfennige kostet (ohne Beseitigungskosten)?

daß eine 0,3 Liter Einwegflasche mit durchschnittlich zehn Pfennigen zu Buche schlägt?

daß zur Herstellung bestimmter Verpackungen Rohstoffe verwendet werden, die nur noch in begrenztem Maße verfügbar sind?

daß das bei Getränkedosen verwendete Aluminium unter großem Energieverbrauch und mit erheblicher Belastung der Umwelt (Abgabe von Fluor an die Umgebung) hergestellt wird?

Tun Sie etwas dagegen!!

Kaufen Sie umweltbewußt. Kaufen Sie Produkte, die in Pfandbehältern angeboten werden. Kaufen Sie das Produkt, nicht die Verpackung!

Viele Verpackungsabfälle wie Pappe und Glas lassen sich wiederverwerten. Voraussetzung hierfür ist die getrennte Sammlung. Beteiligen Sie sich an solchen Sammelaktionen!

Helfen Sie auf diese Weise mit, kostbare Rohstoffe und Energie zu sparen und beweisen Sie den Herren Herstellern, daß es auch ohne ihren Einwegkram geht.

(Ulrike Othlinghaus)





# UNHEIMLICHER BESUCH

## Das Geheimnis der ZEIT

ge

"Mein ganzes Leben ist verfehlt. Wer bin ich schon? Ein kleiner Friseur, das ist aus mir geworden. Wenn ich das richtige Leben führen könnte, dann wäre ich ein ganz anderer Mensch!"

Wie dieses richtige Leben allerdings beschaffen sein sollte, war dem Friseur Fusi, der in der Tür seines Ladens stand und auf Kundenschaft wartete, nicht klar. Er stellte sich nur irgendetwas Bedeutendes vor, etwas Luxuriöses, etwas, wie man es immer in den Illustrierten sah.

"Aber", dachte er mißmutig, "für so etwas läßt mir meine Arbeit keine Zeit. Denn für das richtige Leben muß man Zeit haben. Man muß frei sein. Ich aber bleibe mein Leben lang ein Gefangener von Scherengeklapper, Geschwätz und Seifenschaum."

In diesem Augenblick fuhr ein feines, aschengraues Auto vor und hielt genau vor Herrn Fusis Friseurgeschäft. Ein grauer Herr stieg aus und betrat den Laden. Er stellte seine bleigraue Aktentasche auf den Tisch vor dem Spiegel, hängte seinen runden steifen Hut an den Kleiderhaken, setzte sich auf den Rasierstuhl, nahm sein Notizbüchlein aus der Tasche und begann darin zu blättern, während er an seiner kleinen grauen Zigarre paffte. Herr Fusi schloß die Ladentür, denn es war ihm, als würde es plötzlich ungewöhnlich kalt in dem kleinen Raum.

"Sie sind doch Herr Fusi, der Friseur?" Fusi nickte.

"Dann bin ich an der rechten Stelle", meinte der graue Herr und klappte das Büchlein zu. "Sie sind Anwärter bei uns."

"Anwärter - für was?" fragte Herr Fusi reichlich verwirrt.

"Ich komme von der Zeitsparkasse, Agent Nr. XYQ/384/b. Wir wissen, daß Sie ein Sparkonto bei uns eröffnen wollen... Sehen sie, Herr Fusi, Sie vergeuden Ihr Leben mit Scherengeklapper, Geschwätz und Seifenschaum. Wenn sie einmal tot sind, wird es sein, als hätte es Sie niemals gegeben. Wenn Sie Zeit hätten, das richtige Leben zu führen, dann wären Sie ein ganz anderer Mensch. Alles, was Sie also benötigen, ist Zeit. Habe ich recht?" fragte der graue Herr mit einer seltsam tonlosen, sozusagen aschengrauen Stimme.

"Darüber habe ich eben nachgedacht", murmelte Herr Fusi und fröstelte, denn trotz der geschlossenen Tür wurde es immer kälter.

"Na, sehen Sie! - Aber woher nimmt man Zeit? Man muß sie eben ersparen. Sie, Herr Fusi, vergeuden Ihre Zeit auf ganz verantwortungslose Weise. Ich will es Ihnen durch eine kleine Rechnung beweisen. Wir haben errechnet, daß ein Jahr einunddreißigmillionenfünfhundertundsechsdreißigtausend Sekunden hat. Das macht in zehn Jahren dreihundertfünfmillionendreihundertundsechzigtausend. Nehmen wir nun an, Sie leben siebzig Jahre. Das ergibt zweimilliardenzweihundert-siebenmillionenfünfhundertzwanzigtausend Sekunden."

Und er schrieb diese Zahl mit einem grauen Stift groß an den Spiegel. Dann unterstrich er sie mehrmals und erklärte: "Dies also, Herr Fusi, ist das Vermögen, welches Ihnen zur Verfügung steht. Nicht wahr, eine eindrucksvolle Zahl! Aber weiter. Wie Alt sind Sie, Herr Fusi?"

"Zweiundvierzig", stammelte der und fühlte sich plötzlich schuld-  
bewußt, als habe er eine Unterschlagung begangen.

"Wie lange schlafen Sie durchschnittlich pro Nacht?" forschte der  
graue Herr weiter. "Acht Stunden etwa", gestand Herr Fusi.

Der Agent rechnete blitzgeschwind. Der Stift kreischte über das  
Spiegelglas, daß sich Herrn Fusi die Haut kräuselte.

"Das macht also bereits vierhunderteinundvierzigmillionenfünfhun-  
dertundviertausend. Diese Summe dürfen wir wohl mit gutem Recht  
als verloren betrachten. Wieviel Zeit müssen Sie täglich der Arbeit  
opfern, Herr Fusi?" - "Acht Stunden ungefähr", gab Fusi kleinlaut zu.

"Dann müssen wir also noch einmal die gleiche Summe auf das Minus-  
konto verbuchen", fuhr der Agent unerbittlich fort. "Nun kommt  
Ihnen aber auch noch eine gewisse Zeit abhanden durch die Notwen-  
digkeit, sich zu ernähren. Wieviel Zeit benötigen Sie insgesamt  
für alle Mahlzeiten des Tages?"

"Vielleicht zwei Stunden?" meinte Herr Fusi ängstlich.

"Das ergibt in zweiundvierzig Jahren den Betrag von hundertzehn-  
millionendreihundertsechundsiebzigtausend. Fahren wir fort! Sie  
leben allein mit Ihrer alten Mutter, wie wir wissen. Täglich wid-  
men Sie der alten Frau eine volle Stunde. Es ist hinausgeworfene  
Zeit: macht fünfundfünfzigmillioneneinhundertachtundachtzigtausend.  
Ferner haben Sie überflüssigerweise einen Wellensittich, dessen  
Pflege Sie täglich eine Viertelstunde kostet, das bedeutet unge-  
rechnet dreizehnmillionensiebenhundredsiebenundneunzigtausend."

"Aber...", warf Herr Fusi flehend ein.

"Unterbrechen Sie mich nicht!" herrschte ihn der Agent an, der  
immer schneller und schneller rechnete. "Da Ihre Mutter behindert  
ist, müssen Sie, Herr Fusi, einen Teil der Hausarbeit selbst machen.  
Wieviel Zeit kostet Sie das täglich?"

"Vielleicht eine Stunde, aber..."

"Macht weitere fünfundfünfzigmillioneneinhundertachtundachtzigtau-  
send, die Sie verlieren, Herr Fusi. Wir wissen ferner, daß Sie  
einmal wöchentlich ins Kino gehen, einmal wöchentlich in einem  
Gesangsverein mitwirken, einen Stammtisch haben, den Sie zweimal  
in der Woche besuchen, und sich an den übrigen Tagen abends mit  
Freunden treffen oder manchmal sogar ein Buch lesen. Kurz, Sie  
schlagen Ihre Zeit mit nutzlosen Dingen tot, und zwar etwa drei  
Stunden täglich, das macht einhundertfünfundsechzigmillionenfünf-  
hundertvierundsechzigtausend. - Ist Ihnen nicht gut, Herr Fusi?"

"Nein", antwortete Herr Fusi, "entschuldigen Sie bitte..."

"Wir sind gleich zu Ende", sagte der graue Herr. "Aber wir müssen  
noch auf ein besonderes Kapitel Ihres Lebens zu sprechen kommen,  
Sie wissen schon." Herr Fusi begann mit den Zähnen zu klappern, so  
kalt war ihm geworden. "Das wissen Sie auch?" murmelte er kraftlos.

"In unserer modernen Welt haben Geheimnisse nichts mehr verloren.  
Betrachten Sie die Dinge einmal sachlich und realistisch, Herr  
Fusi. Beantworten Sie mir eine Frage: Wollen Sie Fräulein Daria  
heiraten?" - "Nein", sagte Herr Fusi.

Ganz recht", fuhr der graue Herr fort, "denn Fräulein Daria wird  
ihr Leben lang an den Rollstuhl gefesselt bleiben, weil ihre Bei-  
ne verkrüppelt sind. Trotzdem besuchen Sie sie täglich eine halbe  
Stunde, um ihr eine Blume zu bringen. Wozu?"

"Sie freut sich doch immer so", antwortete Herr Fusi, den Tränen  
nah. "Aber nüchtern betrachtet", versetzte der Agent Nr. XYQ/384/b,  
ist es für Sie verlorene+Zeit. Und zwar insgesamt siebenundzwanzig-  
millionenfünfhundertvierundneunzigtausend Sekunden. Und wenn wir  
nun dazurechnen, daß Sie die Gewohnheit haben, jeden Abend eine  
Viertelstunde am Fenster zu sitzen und über den vergangenen Tag  
nachzudenken, dann bekommen wir nochmals eine abzuschreibende Summe  
von dreizehnmillionensiebenhundredsiebenundneunzigtausend. Nun  
wollen wir einmal sehen, was Ihnen eigentlich übrigbleibt, Herr Fusi."



Der graue Herr rechnete schnell und schrieb das Ergebnis unter die Rechnung.

"Einmilliardedreihundertvierundzwanzigmillionenfünfhundertzwölf-tausend. Diese Summe also ist die Zeit, die Sie bis jetzt verloren haben. Was sagen Sie dazu, Herr Fusi?"

Herr Fusi sagte gar nichts. Er setzte sich auf einen Stuhl in der Ecke und wischte sich mit dem Taschentuch die Stirn, denn trotz der eisigen Kälte brach ihm der Schweiß aus.

"Ja, Sie sehen ganz recht", sagte der graue Herr, "es ist bereits mehr als die Hälfte Ihres ursprünglichen Gesamtvermögens, Herr Fusi. Aber nun wollen wir einmal sehen, was Ihnen von Ihren zweiundvierzig Jahren eigentlich geblieben ist. Ein Jahr sind einunddreißigmillionenfünfhundertsechsdreißig-tausend Sekunden. Und das mal zweiundvierzig macht einmilliardedreihundertvierundzwanzigmil-

lionenfünfhundertundzwölf-tausend." Er schrieb die Zahl unter die Summe der verlorenen Zeit:

1 324 512 000 Sekunden  
- 1 324 512 000 Sekunden

0 000 000 000 Sekunden

"Das", dachte Herr Fusi zerschmettert, "ist also die Bilanz meines ganzen bisherigen Lebens." Er war so beeindruckt von der Rechnung, die so haargenau aufging, daß er alles widerspruchslos hinnahm.

"Finden Sie nicht", ergriff nun der Agent NrXYQ/384/b in sanftem Ton wieder das Wort, "daß Sie so nicht weiterwirtschaften können, Herr Fusi? Wollen Sie nicht lieber zu sparen anfangen?"

Herr Fusi nickte stumm und mit blaugefrorenen Lippen. "Hätten Sie beispielsweise schon vor zwanzig Jahren angefangen, täglich nur zwei Stunden einzusparen, dann besäßen Sie jetzt ein Guthaben von zweiundfünzigmillionenfünfhundertundsechzigtausend. Und ich bitte Sie, Herr Fusi, was sind schon zwei lumpige kleine Stunden angesichts einer solchen Summe?"

"Nichts!" rief Herr Fusi, "eine lächerliche Kleinigkeit!"

Es freut mich, daß Sie das einsehen", fuhr der Agent gleichmütig fort. "Und wenn wir nun noch ausrechnen, was Sie unter denselben Bedingungen in weiteren zwanzig Jahren erspart haben würden, so kämen wir auf die stolze Summe von einhundertfünfmillioneneinhundertundzwanzigtausend Sekunden. Dieses Kapital stünde Ihnen in Ihrem zweiundsechzigsten Lebensjahr zur freien Verfügung."

"Großartig!" stammelte Herr Fusi und riß die Augen auf. "Ich bin ein Unglücksrabe, daß ich nicht schon längst angefangen habe, zu sparen. Jetzt erst sehe ich es völlig ein, und ich muß gestehen - ich bin verzweifelt!"

"Dazu", erwiderte der graue Herr sanft, "besteht durchaus kein Grund. Es ist niemals zu spät. Wenn Sie wollen, können Sie noch heute anfangen. Sie werden sehen, es lohnt sich."

"Und ob ich anfangen werde!" rief Herr Fusi. "Aber die Zeit, die

|                |                |      |
|----------------|----------------|------|
| Schlaf         | - 44 150 400   | Sek. |
| Arbeit         | - 44 150 400   | Sek. |
| Nahrung        | - 11 037 600   | Sek. |
| Munter         | - 55 188 000   | Sek. |
| Wellensittich  | - 13 797 000   | Sek. |
| Haushalt       | - 55 188 000   | Sek. |
| Freunde u.s.w. | - 165 564 000  | Sek. |
| Fre. Doris     | - 27 594 000   | Sek. |
| Fenster        | - 13 797 000   | Sek. |
| Zusammen       | - 1324 512 000 | Sek. |
|                | - 1324 512 000 | Sek. |
|                | 000000000      | Sek. |



# Kleinanzeigen

27

Suche möglichst gut erhaltenes  
Schneidmesser für mindestens  
50 Blatt billig zu erwerben.  
Burkhard Wolf Tel. 02447/207

Derjenige, dem ich vor etwa einem halben  
Jahr diverse GITARRENOTEN geliehen habe  
möge sich bitte möglichst bald bei mir  
melden.  
Achim Müller  
(02447) 281

SUCHE GEBRAUCHTES AKKORDEON  
ca. 40 Bässe  
Gerhard Falkenberg  
(02447) 14 83

Wer vermietet einen Raum, möglichst  
in Schmidheim an die TEESTUBE  
DAHLEM/SCHMIDTHEIM?  
Tel. 02447/403

ICH WILL MICH BESSERN  
Werner K.

WER SCHÜTZT MICH VORM VERFASSUNGSSCHUTZ?  
chiffre 007

Song aus dem Musical Hair:

"Hallo Schwefeldioxyd, hallo Kohlenmonoxyd,  
Herein, herein, ich atme euch ein.  
Tagaus, tagein ich atme euch ein.  
Hallo Teer und Ruß und Rauch,  
Alle Auspuffgase auch,  
O fein, o fein, wir atmen euch ein,  
Und wenn die viele Giftluft dann,  
Nicht mehr in meine Lungen kann,  
Frißt sie noch meinen Grabstein an,  
Hallo Schwefeldioxyd, hallo Kohlenmonoxyd,  
Herein, herein, ich atme euch ein,  
Holt Luft, einmal ganz tief, tief, tief, ganz tief



28 ich einspare - was soll ich mit ihr machen? Muß ich sie abliefern? Und wo? Oder soll ich sie aufbewahren? Wie geht das Ganze vor sich?" "Darüber", sagte der graue Herr und lächelte zum ersten Mal dünn, "machen Sie sich keine Sorgen, Das überlassen Sie ruhig uns. Sie können sicher sein, daß uns von Ihrer gesparten Zeit nicht das kleinste bischen verlorengeht. Sie werden es schon merken, daß Ihnen nichts übrigbleibt."

"Also gut", entgegnete Herr Fusi verdattert, "ich verlasse mich also darauf." - "Tun Sie das getrost, mein Bester", sagte der Agent und stand auf. "Ich darf Sie also hiermit in der großen Gemeinde der Zeitsparer als neues Mitglied begrüßen. Nun sind auch Sie ein wahrhaft moderner und fortschrittlicher Mensch, Herr Fusi. Ich beglückwünsche Sie!" Damit nahm er seinen Hut und seine Mappe und ging hinaus. Er stieg in sein elegantes, graues Auto und brauste davon. Herr Fusi sah ihm nach und rieb sich die Stirn. Langsam wurde ihm wieder wärmer, aber er fühlte sich krank und elend. Der blaue Dunst aus der kleinen Zigarre des Agenten hing noch lange in dichten Schwaden im Raum und wollte nicht weichen.

Erst als der Rauch vergangen war, wurde es Herrn Fusi wieder besser. Aber im gleichen Maß wie der Rauch verging, verblaßten auch die Zahlen auf dem Spiegel. Und als sie schließlich ganz verschwunden waren, war auch die Erinnerung an den grauen Besucher in Herrn Fusis Gedächtnis gelöscht. - die an den Besucher, nicht aber die an den Beschluß! Den hielt er nun für seinen eigenen. Der Vorsatz, von nun an Zeit zu sparen, um irgendwann in der Zukunft ein anderes Leben beginnen zu können, saß in seiner Seele fest wie ein Stachel mit Widerhaken.

Und dann kam der erste Kunde an diesem Tag. Herr Fusi bediente ihn mürrisch, er ließ alles überflüssige weg, schwieg und war tatsächlich statt in einer halben Stunde schon nach zwanzig Minuten fertig. Und genauso hielt er es von nun an mit jedem Kunden. Seine Arbeit machte ihm auf diese Weise überhaupt keinen Spaß mehr, aber das war ja nun nicht mehr wichtig. Er stellte zusätzlich zu seinem Lehrlingen noch zwei weitere Gehilfen ein und gab darauf acht, daß sie keine Sekunde verloren. Jeder Handgriff war nach einem genauen Zeitplan festgelegt.

An Fräulein Daria schrieb er einen kurzen, sachlichen Brief, daß er wegen Zeitmangels leider nicht mehr kommen könne. Seinen Wellensittich verkaufte er einer Tierhandlung. Seine Mutter steckte er in ein gutes, aber billiges Altersheim und besuchte sie dort einmal im Monat. Freunde, Lesen, Singen - für all das hatte er nun keine Zeit mehr.

Er wurde immer nervöser und ruheloser, denn eines war seltsam: Von all der Zeit, die er einsparte, blieb ihm tatsächlich niemals etwas übrig. Sie verschwand einfach auf rätselhafte Weise und war nicht mehr da. Seine Tage wurden erst unmerklich, dann aber deutlich spürbar kürzer und kürzer. Ehe er sich's versah, war schon wieder eine Woche, ein Monat, ein Jahr herum und noch ein Jahr und noch eines. Da er sich ja an den Besuch des grauen Herrn nicht mehr erinnerte, hätte er sich wohl eigentlich ernstlich fragen müssen, wo all seine Zeit denn blieb. Aber diese Frage stellte er sich so wenig wie alle anderen Zeitsparer. Es war etwas wie eine blinde Besessenheit über ihn gekommen. Und wenn er manchmal mit Schrecken gewahr wurde, wie schnell und immer schneller seine Tage dahinrasten, dann sparte er um so verbissener.

Wie Herrn Fusi, so ging es schon vielen Menschen in der Stadt. Und täglich wurden es mehr, die damit anfangen, das zu tun, was sie "Zeit sparen" nannten. Und je mehr es wurden, desto mehr folgten nach, denn auch denen, die eigentlich nicht wollten, blieb gar



nichts anderes übrig, als mitzumachen. Täglich wurden im Rundfunk, im Fernsehen und in den Zeitungen die Vorteile neuer zeitsparender Einrichtungen erklärt und gepriesen, die den Menschen dereinst die Freiheit für das "richtige" Leben schenken würden. An Hauswänden und Anschlagssäulen klebten Plakate, auf denen man alle möglichen Bilder des Glücks sah. 29

Aber die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Zwar verdienten die Zeitsparerer mehr Geld und konnten auch mehr ausgeben. Aber sie hatten mißmutige, müde oder verbitterte Gesichter und unfreundliche Augen. Selbst ihre freien Stunden mußten, wie sie meinten, ausgenutzt werden und in aller Eile so viel Vergnügen und Entspannung liefern, wie möglich war. So konnten sie keine richtigen Feste mehr feiern, weder fröhliche noch ernste. Träumen galt bei ihnen fast als ein Verbrechen. Am allerwenigsten aber konnten sie die Stille ertragen. Denn in der Stille überfiel sie Angst, weil sie ahnten, was in Wirklichkeit mit ihnen geschah. Darum machten sie Lärm, wann immer die Stille drohte. Aber es war natürlich kein fröhlicher Lärm wie der auf einem Kinderspielplatz, sondern ein wütender, mißmutiger, der die Stadt von Tag zu Tag lauter füllte.

Ob einer seine Arbeit gern oder mit Liebe zur Sache tat, war unwichtig. -im Gegenteil, das hielt nur auf. Wichtig war allein, daß er in möglichst kurzer Zeit möglichst viel arbeitete.

Und schließlich hatte auch die Stadt selbst mehr und mehr ihr Aussehen verändert. Die alten Viertel wurden abgerissen und neue Häuser wurden gebaut, bei denen man alles wegließ, was nun für überflüssig galt. Man sparte sich die Mühe, die Häuser so zu bauen, daß sie zu den Menschen paßten, die in ihnen wohnten; denn dann hätte man ja lauter verschiedene Häuser bauen müssen. Es war viel billiger und vor allem zeitsparender, die Häuser alle gleich zu bauen. Und da alle Häuser gleich aussahen, sahen auch alle Straßen gleich aus. Und diese einförmigen Straßen wuchsen und wuchsen und dehnten sich schon schnurgerade bis zum Horizont - eine Wüste der Ordnung! Und genauso verlief auch das Leben der Menschen, die hier wohnten: Schnurgerade bis zum Horizont! Denn hier war alles genau berechnet und geplant, jeder Zentimeter und jeder Augenblick.

Niemand schien zu merken, daß er, indem er Zeit sparte, in Wirklichkeit etwas ganz anderes sparte. Keiner wollte wahrhaben, daß sein Leben immer ärmer, immer gleichförmiger und immer kälter wurde. Deutlich zu spüren jedoch bekamen es die Kinder, denn auch für sie hatte nun niemand mehr Zeit.

Aber Zeit ist Leben.

Und das Leben wohnt im Herzen.

Und je mehr die Menschen daran sparten, desto weniger hatten sie.



(Gekürzter Auszug aus dem Märchen-Roman "MOMO" von Michael Ende, K. Thienemanns Verlag Stuttgart  
Ende erhielt für dieses Buch den Deutschen Jugendbuchpreis 1974.  
Empfehlenswert auch ( oder vielleicht sogar besonders) für Erwachsene! )



# Scherben bringen Glück

zumindest dann, wenn sie wiederverwertet werden!

denn:

**Altglas ist kein Müll  
- sondern Rohstoff!**

Daher sammeln wir monatlich Ihr  
Papier - und Altglas!

**NEU IST:**

Sie finden jetzt auch einen  
**Altglascontainer**

in

**Kronenburg** (am alten Feuerwehrhaus)

in

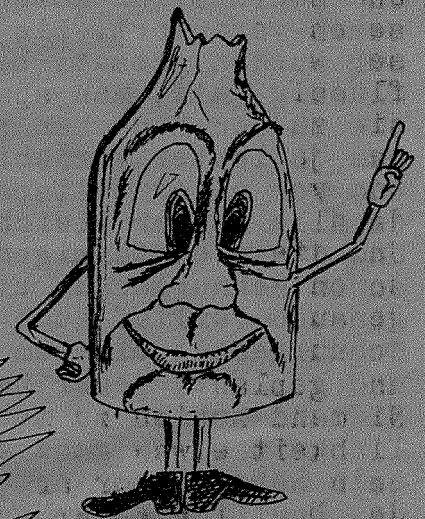
**Schmidtheim** (am alten Feuerwehrhaus)

in

**Stadtkyll** (Standort noch nicht fest)

und vorübergehend auch in

**Dahlem** (am Parkplatz)



Für Veranstaltungen, bei denen Glas anfällt stellen wir  
gern einen gesonderten Container zur Verfügung!